

**GLOBALISIERUNG**

ERP ohne Grenzen

**BLOCKCHAIN**

Sicherheit und Vertrauen

**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ**

Kognitive Qualitätssicherung



**EASY SOFTWARE**

**Innovationskraft  
für Kunden**

Ab Seite 26

**Stammdateninitiativen**

**AUF DEM WEG ZUM  
„GOLDEN  
RECORD“**



**PLUS** 16 SEITEN  
IT SECURITY SPEZIAL

**Monika Pürsing**  
zetVisions AG  
über Stammdaten  
im Kontext der  
Digitalisierung



Stammdatenmanagement

# Unternehmen haben noch **viel vor sich**

Die Qualität ihrer Daten und die Fähigkeit, diese effizient nutzen zu können, schätzen viele Unternehmen besser ein, als es tatsächlich der Fall ist. Darüber sprach Ulrich Parthier, Herausgeber *it management*, mit Monika Pürsing, CEO der auf die Softwareentwicklung für Stammdaten- und Beteiligungsmanagement spezialisierten *zetVisions AG*.

**Ulrich Parthier:** Alles spricht von der Digitalisierung. Sind die Unternehmen in Deutschland beim Stammdatenmanagement ausreichend auf die digitale Transformation vorbereitet?

**Monika Pürsing:** Da habe ich meine Zweifel. Beim Thema Stammdaten wird den Unternehmen in Deutschland seit vielen Jahren Nachholbedarf attestiert. Jüngstes Beispiel lieferte eine Lünen-donk-Studie im Dezember 2016. Danach sind zahlreiche Unternehmen in Deutschland aktuell für die Herausforderungen der digitalen Transformation nicht in ausreichendem Maße gerüstet. Nur etwa jedes siebte Unternehmen sieht sich bei dem dafür wichtigen Fundament Stammdatenmanagement gut aufgestellt. 85 Prozent stufen sich hier als „mittelmäßig“ oder gar als „schlecht“ ein.

**Ulrich Parthier:** Können Stammdaten als Grundlage digitaler Geschäftsmodelle betrachtet werden?

**Monika Pürsing:** Unbedingt! Mein Eindruck ist, dass die Bedeutung von Stammdaten für digitale Geschäftsmodelle unterschätzt wird. Die Lünen-donk-Studie ist hier sehr klar: Digitale Geschäftsmodelle sind nur möglich, wenn die Unternehmen ihre Stammdaten im Griff haben. Umgekehrt: Unternehmen, die ihre Stammdaten noch nicht im Griff haben, brauchen mit digitalen Geschäftsmodellen gar nicht erst zu beginnen.

**Ulrich Parthier:** Laut einer Untersuchung von PwC sind branchenübergreifend 90 Prozent aller Unternehmen davon überzeugt, die Fähigkeit, große Datenmengen effizient zu analysieren und effektiv zu nutzen, werde für den Erfolg ihres Geschäftsmodells von entscheidender Bedeutung sein. Wie weit sind die Unternehmen hier?

**Monika Pürsing:** Auch hier gibt es noch reichlich „room for improvement“. 2015 hielt die Bostoner Aberdeen Group fest, es sei das suboptimale analytische Umfeld, das zum einen Unternehmen daran hindert, spürbaren Wert aus ihren Daten zu generieren, und das zum anderen Möglichkeiten für Wachstum und Effizienzsteigerung ungenutzt lässt. 54 Prozent der befragten Unternehmen sagen, die aktuell unzulängliche Datenanalyse sei die Top-Herausforderung, die Aktivitäten im Datenmanagement treibt.

In diesem Jahr kam eine Studie von KPMG und Bitkom Research zu dem Ergebnis, dass 58 Prozent der Unternehmen davon ausgehen, die von ihnen eingesetzten Datenanalysen seien genau – immerhin 42 Prozent haben aber Zweifel an der Genauigkeit. Die Qualität der Daten ist hier natürlich ein Thema. So bekundet immerhin rund ein Drittel der Unternehmen, mangelnde Datenqualität sei eine Herausforderung.

**Ulrich Parthier:** Welche Rolle spielt Datenqualität für den Anspruch von

*Business Intelligence, Entscheidungen auf Fakten zu stellen und bessere Entscheidungen zu treffen?*

**Monika Pürsing:** Wo es, wie bei BI, darum geht, aus Daten Informationen und aus Informationen erfolgskritisches Wissen zu generieren, sind die Daten der neuralgische Punkt. Damit „bessere Entscheidungen“ getroffen werden können, müssen erst einmal die ihnen zugrundeliegenden Fakten stimmen. Eine hohe Datenqualität ist daher eine unabdingbare Voraussetzung, um aus der riesigen Datenmenge die richtigen Schlüsse zu ziehen.

**Ulrich Parthier:** Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um im Rahmen von Predictive Analytics, also der systematischen Analyse zu erwartender und möglicher Ereignisse, die „richtigen

*Schlüsse“ aus den unzähligen Daten zu ziehen?*

**Monika Pürsing:** Der Mehrwert von Predictive Analytics liegt – branchenübergreifend – beispielsweise in der Steigerung der Termintreue und Lieferfähigkeit, in der Ursachenforschung für Fehlerquellen, Ausfälle und Störungen, der besseren Planbarkeit von Bedarfen, der Verbesserung der Qualität in der Produktion und in der besseren Vorhersagbarkeit und Planung von Wartungseinsätzen. Gleich welcher Vorteil – er wird sich nur dann einstellen, wenn zunächst eine Grundvoraussetzung erfüllt ist: Die Datenqualität muss stimmen. Die Aberdeen Group hat deutlich gemacht, Erfolg oder Misserfolg von Predictive Analytics hänge von einem außerordentlich simplen Mantra ab: „garbage in, garbage out“. Unterneh-

men brauchen den Zugang zu sauberen, relevanten und zeitgerechten Daten, um wirkungsvolle Entscheidungen treffen zu können. Stammdatenmanagement ist die Grundlage dafür.

**Ulrich Parthier:** Gibt es Belege dafür, dass Stammdatenmanagement zu besseren geschäftlichen Entscheidungen beiträgt?

**Monika Pürsing:** Die gibt es. In einer Untersuchung aus den USA wurden 2014 rund 200 Unternehmen unter anderem dazu befragt, ob sie die Genauigkeit ihrer Geschäftsentscheidungen innerhalb eines Jahres verbessern konnten. Von den Unternehmen, die MDM einsetzen, sagen dies 58 Prozent; dagegen gelingt dies nur 45 Prozent der Unternehmen ohne MDM. Eine bessere Datengenauigkeit trägt in Organisatio-

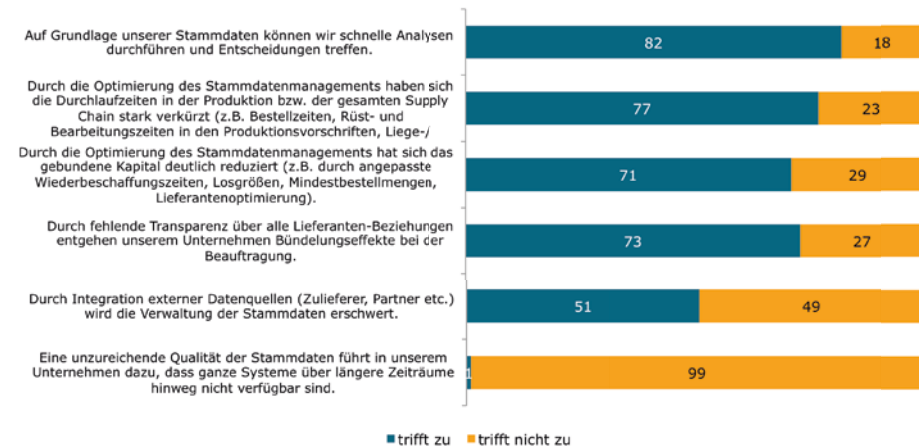
Damit „bessere Entscheidungen“ getroffen werden können, müssen erst einmal die ihnen zugrundeliegenden Fakten stimmen. Eine hohe Datenqualität ist daher eine unabdingbare Voraussetzung, um aus der riesigen Datenmenge die richtigen Schlüsse zu ziehen.



WEB-TIPP:  
www.zetvisions.de

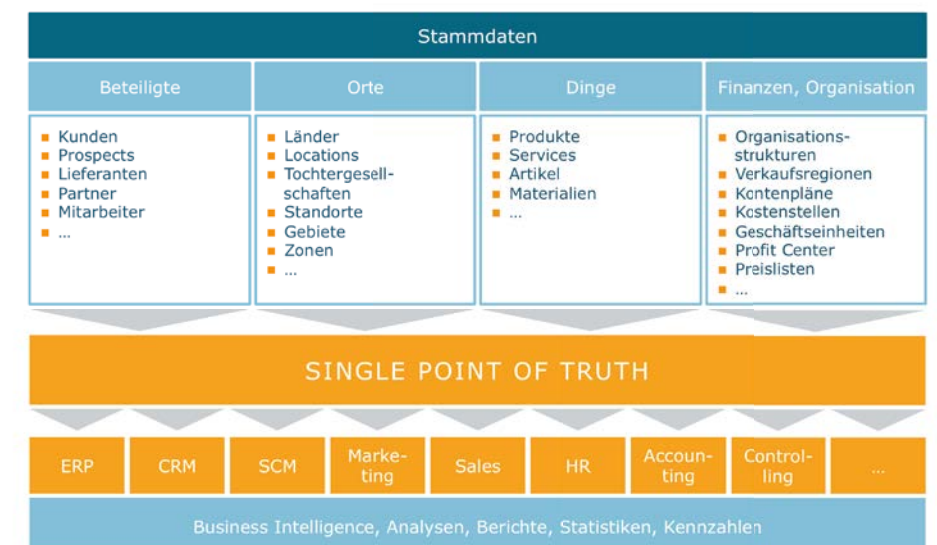


## Stammdaten sind die Basis für schnelle Analysen und mehr Prozessqualität



Frage: Welche der folgenden Aussagen zum Einfluss der Datenqualität auf Ihr Unternehmen treffen zu?  
Skala von 1= trifft zu, 2= trifft nicht zu, 3= geplant; alle Unternehmen; n = 155  
Quelle: Lünendonk

## Single Point of Truth für Stammdaten



tenmanagement in der produzierenden Industrie sind die am höchsten bewerteten Konsequenzen schlechter Stammdatenqualität vermehrte interne Rückfragen, höhere Durchlaufzeiten, Mehrkosten in operativen Prozessen und mangelhafte Prozessqualität. Mal ehrlich: All das braucht keiner!

**Ulrich Parthier:** *Wie wirkt sich mangelhafte Prozessqualität beispielsweise auf Kundendaten aus?*

**Monika Pürsing:** Da hat wohl jeder schon Erfahrungen mit seinen eigenen Daten gemacht. Selbst bei so vermeintlich einfachen Daten, wie Vornamen, Nachnamen oder Adressen können kleine Fehler teure Auswirkungen haben. Darüber hinaus ist die Fähigkeit, eine wirklich datengetriebene Kundenkommunikation zu entwickeln und Daten für das Management der Kundenerwartungen zu nutzen, keineswegs überall vorhanden. Die wesentliche Ursache: Kundendaten sind in zahlreichen unvereinbaren und nicht miteinander verbundenen Datenquellen und Systemen gespeichert. Unternehmen müssen die Datensilos eliminieren und für eine „Single Source of Truth“ sorgen.

**Ulrich Parthier:** *Frau Pürsing, vielen Dank für dieses Gespräch.*

## Stammdateninitiativen

## Auf dem Weg zum „Golden Record“

Eine Stammdatenmanagement-Initiative muss in Unternehmen gemeinsam von den Fachbereichen und von der IT getrieben werden. Laut einer PwC-Studie gehören unter anderem die Unterstützung durch das Management, strukturierte und zielgerichtete Data Governance sowie Prozessoptimierung zu den Erfolgsfaktoren solcher Initiativen.

Sie sollten im Unternehmen beim Top-Management angesiedelt sein. Zudem sind unternehmensinterne Richtlinien für den Umgang mit Daten zwingend erforderlich. Die Data Governance definiert Regeln, Prozesse und Verantwortlichkeiten für Dateneingabe, -freigabe und -pflege sowie Datenqualitäts-KPIs. Dabei sind nicht nur die Kernprozesse im Unternehmen zu berücksichtigen, wie Einkauf, Produktion oder Vertrieb. Auch die Stammdaten-

prozesse rund um das Anlegen, Pflegen oder Löschen von Daten müssen optimiert werden.

Eine Stammdateninitiative greift in Strukturen, Prozesse und „Hoheitsgebiete“ ein. Daher gehört ein begleitendes Change Management zu den Erfolgsfaktoren. Schließlich: Erst nachdem Prozesse und Befugnisse für die Datenpflege und -freigabe klar definiert sind, kann eine IT-Unterstützung durch eine professionelle Software-Lösung erfolgen.

## Vorgehensweise bei Stammdatenprojekten

Bei der Durchführung einer Stammdateninitiative sollten Unternehmen erst einmal nur mit einer Domäne starten. Man kann die Domäne mit den größten Qualitätsproblemen zuerst angehen oder die, die entweder die größte Bedeutung für das Unternehmen besitzt oder die schnellsten Erfolgsergebnisse verspricht. Später erfolgt der Ausbau auf die weiteren Domänen.

Da in der Regel stets mehrere Domänen betroffen sind, sollten Unternehmen eine Multi-Domain-MDM-Lösung einsetzen. Sie deckt mehrere Stammdatendomänen ab und zentralisiert das Master Data Management in einer Plattform. Alle Daten vom Einkauf bis zum Verkauf laufen in einem zentralen System zusammen und können von dort an beliebige Zielsysteme verteilt werden. Unternehmensweite Zusammenhänge und Wechselwirkungen werden sichtbar – und damit nicht selten ein beträchtliches Einsparpotential bei Zeit und Kosten. Bringt man Stammdaten einer Domäne zusammen, entsteht ein „Golden Record“ für zum Beispiel Kunden, Produkte, Lieferanten. Ein Multi-Domain-MDM schafft somit die „eine Wahrheit“ für unterschiedliche Stammdatendomänen über den ge-

samten Geschäftsprozess. Neben der unternehmensweiten Datenhaltung können Multi-Domain-MDM-Systeme mit Datenqualitätsregeln und Lebenszyklusprozessen auch Data Governance unterstützen.

## „Lessons learned“ bei Stammdatenprojekten

Neben der Beachtung der oben beschriebenen Erfolgsfaktoren kommt es darauf an, erst einmal die richtigen Fragen zu stellen: Was bedeuten Stammdaten in unserem Kontext? Welche Stammdaten müssen angeglichen, welche sollen ini-

„Eine Multi-Domain-MDM-Lösung schafft einen Golden Record, die eine Wahrheit für unterschiedliche Stammdatendomänen über den gesamten Geschäftsprozess, zum Beispiel für Kunden, Produkte und Lieferanten.“

al übernommen werden? Was sind zentrale oder lokale Stammdaten? Welches System dient als beste Datenquelle für die Initialbeladung? Welche Überschneidungen dieser Stammdaten mit den bestehenden Datenpools gibt es? Was sind die technischen Besonderheiten der verschiedenen Systeme? Wie soll der Soll-Prozess aussehen? Wer ist für Dateneingabe und -pflege verantwortlich? Wie sollen die Freigabeprozesse aufgebaut sein? Wie soll der Datentransfer definiert sein?

Die Beantwortung dieser Fragen führt im Wege der Implementierung einer Stammdatenmanagement-Lösung zu einer besseren Data Governance durch klar definierte Verantwortlichkeiten und kontrollierte Prozesse für Dateneingabe und -freigabe sowie kontrollierte und zentralisierte Datenverteilung an alle Empfängersysteme. Potentielle Fehlerquellen werden reduziert, weil definiert ist, wer welche Informationen wo pflegen – oder eben nicht pflegen – darf. Da alle Systeme dieselbe Version der Stammdaten nutzen, wird die Datenqualität „automatisch“ besser, die „richtigen“ Daten liegen stets tagesaktuell vor. Schlanke Prozesse ohne redundante, manuelle Dateneingabe in den verschiedenen Systemen reduzieren Komplexität und senken Kosten.

MONIKA PÜRSING

Weiterführende Informationen: [www.it-daily.net](http://www.it-daily.net)

Stammdatenmanagement



Webinare

